



Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V.

Jahresrückblick 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

auch im diesem Jahr möchten wir Ihnen gerne einen Rückblick auf die Familien-Selbsthilfe Psychiatrie – Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V. 2016 geben und Sie herzlich einladen, das Jahr mit uns zu reflektieren.

Wir bedanken uns bei all denjenigen, die unsere Arbeit mit Herz, Verstand, aber auch mit ganz praktischer Hilfe vorangebracht und begleitet haben. Unser besonderer Dank gilt all denen, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement dazu beigetragen haben, die vielen Aufgaben der seit über 30 Jahren bestehenden Selbsthilfeorganisation zu bewältigen. Wir würden uns freuen, mit Ihnen gemeinsam im nächsten Jahr die zahlreichen anspruchsvollen Aufgaben und bevorstehenden Projekte im Bereich der Selbsthilfe Psychiatrie zu erarbeiten und freuen uns auf Ihre Unterstützung.

Zum Jahresausklang und kurz vor Weihnachten wünschen wir Ihnen ein schönes Fest voll Liebe und Glück. Zum Jahreswechsel Heiterkeit und Frohsinn und für das neue Jahr Gesundheit, Glück und Erfolg!

**Vorstand und Mitarbeiter/innen
des BApK e.V.**



Länderrat Berlin

Der Länderrat fand in diesem Jahr in Berlin statt. Eingeladen hatte der Landesverband Berlin zum traditionellen Länderrat. Alle Landesverbände und der Bundesverband waren vertreten.

Themen waren unter anderem:

1. die aufsuchenden Hilfen psychisch Kranker
2. die Verfassung einer Resolution:

Trotz 40 Jahre Psychiatriereform gibt es noch immer gravierende Versorgungslücken. Erfolge wurden zwar erzielt und es wird sich darum bemüht die Situation des psychisch erkrankten Menschen und ihrer Familie zu verbessern, doch es bestehen noch immer gravierende Lücken. Es besteht die Gefahr einer Unterversorgung derjenigen, die zumeist schwer chronisch krank sind, jedoch von sich aus nicht selbst die Hilfe nachsuchen, sowie derjenigen Patienten und Patientinnen, die krankheitsuneinsichtig und nicht compliant sind. Diese Menschen werden von dem bestehenden Hilfesystem häufig nicht erreicht; die Folgen sind erheblich. Gerade für diese Personengruppe erhöht sich das Risiko, in der Obdachlosigkeit, im Strafvollzug oder Maßregelvollzug zu landen. Hier gilt es, verstärkt systemübergreifende, nachgehende und aufsuchende Hilfen zu entwickeln bzw. auszubauen. Zudem wird der Hilfebedarf der Familien psychisch kranker Menschen nicht wahrgenommen.

Wir fordern alle Verantwortlichen in Politik und Verwaltung, im Bund, in den Ländern und den Kommunen dazu auf, ihrer Verpflichtung zur Daseinsvorsorge für psychisch erkrankte Bürger nachzukommen und die notwendigen zukunftsfähigen Strukturen zu schaffen, die auch Hilfen für betroffene Familien vorsehen.

3. die Zukunft der Selbsthilfe im psychiatrischen Bereich und
4. das Problem „Altwerden fürsorgender Angehöriger“. Ein großes Problem, da nur sehr wenige Einrichtungen darauf spezialisiert sind, psychisch kranke Angehörige zu umsorgen.



Familienstiftung Psychiatrie

Die Familienstiftung Psychiatrie wurde als selbstständige Stiftung vom Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V. (BApK) gegründet und 2003 von der zuständigen Stiftungsaufsichtsbehörde, der Bezirksregierung Köln, anerkannt. Die Stiftung hat ihren Sitz in Bonn.

Die Familienstiftung Psychiatrie zählt zu den ersten Stiftungen in Deutschland/Europa, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen zu unterstützen und Projekte über das Thema psychische Erkrankungen zu fördern.

Seit 2003 hat sie diverse Projekte unterstützt. Ziel dabei ist, eine mittel- bis langjährige Projektunterstützung zu sichern.

Auf dem Länderrat in Berlin trafen sich der Vorstand und die Kuratoriumsmitglieder der Stiftung. Vorstandsvorsitzende Wiebke Schubert berichtete dem Kuratorium über die Stiftung. Um die wohltätigen Projekte der Bevölkerung näher zu bringen, benötigt die Stiftung einen neuen Internetauftritt. Der Internetauftritt der Stiftung ist ab März 2017 unter www.familienstiftung-psychiatrie.de zu finden.

Wir freuen uns, Sie ab diesem Zeitpunkt auf der Homepage begrüßen zu dürfen und wenn Sie Projekte wie z.B. „Mütter mit Postpartaler Depression – Auswirkungen auf die Mutter-Kind Interaktion durch 24 Stunden Betreuung“ oder das SeeleFon oder auch die „Simulation und Reduktion von Zwangsmaßnahmen in der Psychiatrie - ein Modellprojekt zur Konflikt-, Gewalt- und Präventionsforschung“ fördern würden. Weitere Unterstützungen von Projekten entnehmen Sie bitte der Homepage.

Spenden bitte auf folgendes Konto:

Familienstiftung Psychiatrie, BfS Köln
 IBAN DE36370205000008334500
 BIC BFSWDE33XXX



Beratungstelefon - SeeleFon für Flüchtlinge und Migranten

Laut Bundespsychotherapeutenkammer (BPtK) ist mindestens jeder zweite Flüchtling psychisch krank. Grund dafür sind die extremen Situationen, denen die Flüchtlinge ausgesetzt waren bzw. sind. Zu nennen sind unter anderem das Mitansehen müssen von Krieg und Folter, Vergewaltigung, der Transport in die EU-Staaten, das tagelange Hungern, der Schlafentzug und die derzeitigen Unterbringungen (unter anderem in Turnhallen mit keiner Privatsphäre) sowie der derzeitige Umgang mit dem Menschen in Deutschland.

Vor dem Hintergrund ihrer oft nicht verarbeiteten traumatischen Erfahrungen und den daraus resultierenden psychischen Folgen brauchen gerade Flüchtlinge eine sichere, zugewandte und sensible Betreuung, die dieser besonderen Situation und den damit zusammenhängenden Bedürfnissen gerecht wird sowie eine gezielte ambulante Betreuung.

Wenngleich sich inzwischen zahlreiche Hilfsangebote entwickelt haben, fehlt es an einer systematischen Übersicht und für die ambulante Betreuung das Fachpersonal. Derzeit werden nicht mehr als vier Prozent der Flüchtlinge psychotherapeutisch versorgt. Die Arbeit mit Flüchtlingen ist zudem sehr schwierig, da hierfür keine Dolmetscher vorgesehen sind. Gerade psychiatrische Erkrankungen können so kaum abgeklärt werden. Dadurch kann es zu Fehldiagnosen kommen und es können zudem keine Informationen zu Selbsthilfe und weiteren unterstützenden Maßnahmen genannt bzw. gegeben werden.

Ziel des vorliegenden Projekts ist es, Flüchtlingen Informationen über die Selbsthilfe, gesundheitliche Unterstützungsangebote sowie eine telefonische Beratung durch den BAPK zukommen zu lassen.

Das Beratungstelefon für Flüchtlinge erreichen Sie von Mo-Mi jeweils von 10 - 12 Uhr und von 14 -15 Uhr unter folgender Rufnummer:



Flyer: SeeleFon für Flüchtlinge

Wir danken dem BKK Dachverband sowie dem BKK Landesverband NORDWEST für ihre Unterstützung.



BKK Dachverband
BKK-Landesverband NORDWEST



Anton, die Schildkröte

Im Laufe seines Lebens kann jeder psychisch erkranken. Darunter auch Kinder. Für Menschen mit psychischen Störungen verändert sich die eigene Wahrnehmung zu sich selber und zur Umwelt. Kinder und Jugendliche mit psychischen Störungen brauchen häufig ganz besondere Zuwendung und Unterstützung. Was ist aber mit den Geschwisterkindern? Oftmals geraten Geschwisterkinder ins Abseits, da sich die Eltern vermehrt um das erkrankte Kind kümmern. Dabei ist es wichtig dem Geschwisterkind die Möglichkeit zu geben, sich über die Krankheit seines Bruders oder seiner Schwester zu informieren und warum es wichtig ist, dass die Familie sich gegenseitig unterstützt. Eltern sollten dem gesunden Geschwisterkind Sicherheit und Liebe geben.

Ziel des vorliegenden Projekts „Anton, die Schildkröte“ ist es, ein kindgerechtes Vorlesebuch für Geschwisterkinder, Eltern und Angehörige zu verfassen, das ermöglicht, die Krankheit des Geschwisterkindes und die derzeitige alltägliche Situation, in der sich die Familie und das „gesunde“ Geschwisterkind befindet, aufzuarbeiten. Die häufigsten psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen werden erläutert (Depression, AHDS, Angststörung, Essstörung, Sprachstörung). Der Focus liegt dabei auf der Depression (Anton), auf Angst- und Essstörungen.

Wir danken der Barmer GEK für die Unterstützung dieses wertvollen Projektes.

BARMER GEK



Das Verhältnis von Angehörigen und Professionellen -

Regelung der vertraglichen Qualitätssicherung in stationärer und außersstationärer Psychiatrie

Im psychiatrischen Behandlungs- und Hilfesystem besteht trotz zahlreicher Verbesserungen seit Einführung der Enquete zur Lage der Psychiatrie (1976) weiterhin eine große Diskrepanz zwischen der Versorgung aller zu behandelnden Patienten und der individuellen Versorgung des Einzelnen. Will man die Qualität der Versorgung weiter verbessern, ist hierbei auch die Beziehungsqualität zwischen Professionellen und Angehörigen sowie die des Erkrankten einzubeziehen. Gute Hilfe bedarf des Dialogs auch mit den Angehörigen bei Respektierung des Patientenwillens. Im psychiatrischen Alltag ist die Rolle der Angehörigen im Gegensatz zu der des Patienten vielfach eher unscharf, eher von dem guten Willen der Klinikleitung oder der Leitung eines ambulanten Trägers abhängig. Gleichwohl besitzt die Angehörigenarbeit hohe Bedeutung, da der Patient im Regelfall trotz familiärer Belastungen stets ein Teil einer Familie ist. Dies gilt auch dann, wenn die Familie nicht (mehr) zusammenlebt.

Als Minimalforderung ist das Gespräch zwischen Arzt, dem psychisch erkrankten Menschen und den Angehörigen im Sinne eines dialogischen Ansatzes nach Aufnahme und vor Entlassung zu nennen. Dies sollte zum professionellen Grundbestand zählen. Allerdings ist das Verhältnis zwischen Angehörigen und beruflich Tätigen nicht immer ganz einfach. Trotz klinischer Angehörigengruppen und Sprechstunden für Angehörige, sowie dem Dialog wünschen sich manche Angehörige mehr Kooperation und Verständnis für ihre Situation. Es geht um die Einbindung der Angehörigen in die Qualitätssicherung der Kliniken, d.h. um spezielle Normen für Abläufe von Behandlungen, unter anderem die Einbeziehung

der Angehörigen bei Behandlungen und bei Stationskonzepten, die Entbindung von der Schweigepflicht (evtl. auch nur Teilaspekte) gegenüber konkret genannten Angehörigen zu Themen wie z.B. Entlassung, die Erkrankung und den Zustand des Patienten, den Austausch von Informationen über die Behandlungs- und Zielplanung sowie den ärztlichen und / oder pflegerischen Ansprechpartner in der Klinik, der mit Patient und Angehörigen zur Aufnahme und zur Entlassung ein gemeinsames Gespräch führt. Gesprächsinhalte in Bezug auf geplante bzw. getroffene Maßnahmen, Regelungen zu gesetzlichen Betreuungspersonen, Entlassungsmodalitäten, Anbindung an ambulant-komplementäre Strukturen, nachstationäre Wohn- und Arbeitssituationen, sowie Informationsangebote von Kliniken für Angehörige. Eine enge Kooperation mit Angehörigenvereinen und Selbsthilfegruppen, die evtl. in der Klinik Informationsveranstaltungen durchführen und Flyer auslegen dürfen, wäre wünschenswert. Standardmäßig sollten auf der Homepage der psychiatrischen Klinik oder des ambulanten Dienstes stets auch die Links zu den Angehörigengruppen und Vereinen aufrufbar sein. Hierbei soll es aber künftig um geregelte Verfahren gehen, die quasi Teil des soziotherapeutischen Angebotes werden.

Doch wie oft wird auf ein solches Konzept zurückgegriffen? Warum und unter welchen Umständen würden Kliniken mit Angehörigen bzw. Vereinen oder Landesverbänden ein solches Konzept unterschreiben? Welche Auswirkungen hätte eine besondere Leitlinie bzw. ein Kooperationsvertrag? Generelle Aussagen über die Situation in Deutschland sind schwierig. Es gibt hierzu keine systematische Datenerhebung. Zudem sind bisherige „Verträge“ oder Vereinbarungen zwischen Kliniken und Vereinen kaum bekannt. Zu nennen ist hier als ein vorbildliches Beispiel der Kooperationsvertrag zwischen dem Bezirkskrankenhaus Lohr und dem Verein für Angehörigenselbsthilfe Aschaffenburg und Umgebung. Ein Kooperationsvertrag wird dokumentiert, gibt allerdings noch keine Auskunft über den Erfolg des Vertrages. Eine ähnliche Vereinbarung existiert zwischen dem Zentrum für psychische Gesundheit am Klinikum Ingolstadt und dem Verein der Angehörigen und Freunde psychisch Kranker in der Region 10

(Großraum Ingolstadt).

Ziel des aktuellen Projekts „Das Verhältnis von Angehörigen und Professionellen - Regelung der vertraglichen Qualitätssicherung in der psychiatrischen Versorgungslandschaft“ mit einer zweijährigen Laufzeit (2016 – 2017) ist es, neue Erkenntnisse zur Kommunikationsoptimierung zwischen Angehörigen und Professionellen und zu Möglichkeiten der vertraglichen Regelung im Rahmen der Qualitätssicherung (inner- und außerklinisch) zu gewinnen. Bereits vorhandene, lokale und unsystematische Entwicklungen in dieser Richtung sollen zusammengeführt werden. Diese Erkenntnisse sollen genutzt werden, um durch den Einbezug der Angehörigenperspektive eine Teilverbesserung in der psychiatrischen Versorgung zu implementieren und sicherzustellen. Dabei sollen Vorschläge formuliert werden, wie Fachgesellschaften und Gesundheitspolitik ein geregeltes Instrumentarium der Qualitätssicherung festschreiben können.

Wir danken dem Bundesministerium für Gesundheit für die Unterstützung dieses wertvollen Projektes:



Supervision für Selbsthilfe-BeraterInnen

Im April und Oktober 2016 konnte der BAPK erneut zu zwei Supervisionsterminen für BeraterInnen nach Kassel und Fulda einladen. Durch die Förderung der zweitägigen Supervision in Fulda durch die Deutsche BKK wurde es den ehrenamtlichen Berater/innen des SeeleFons ermöglicht, sich durch in der Teamsupervision über ihre Erfahrungen und Probleme auszutauschen. Der optimale Umgang mit Ratsuchenden ist übergeordnetes Ziel.



SeeleFon-Schulung

In diesem Jahr suchte der Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V. nach ehrenamtlichen Beratern/innen für das SeeleFon. Durch Öffentlichkeitsarbeit konnte der BAPK interessierte Angehörige und Betroffene gewinnen und in diesem Herbst eine Schulung an zwei Wochenenden durchführen, um die neuen Berater/innen auf ihre Tätigkeit vorzubereiten.

Wir danken der Deutschen BKK und der Barmer GEK für die Unterstützung dieser wertvollen Schulung.



Weitere Schulungen sind für das kommende Jahr geplant.

Wir freuen uns auf die Mitarbeit der neuen Ehrenamtler und danken Ihnen auf diesem Wege für ihre tatkräftige Unterstützung.



SeeleFon-Beratung im BAPK



Umgang mit häuslicher Gewalt und Deeskalationsstrategien für Familien mit psychisch kranken Menschen

Der BApK beschäftigte sich in den Jahren 2014 und 2015 in dem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Projekt „Umgang mit häuslicher Gewalt und Deeskalationsstrategien für Familien mit psychisch kranken Menschen“ mit der Frage, wie Familien und ihre Angehörigen fachliche Unterstützung erhalten, wenn es zu krankheitsbedingten hohen psychischen Anspannungen und ggf. körperlichen Konflikten kommt. Der Schwerpunkt des Projektes lag von vornherein auf der Identifizierung, Entwicklung und Förderung von Deeskalationsstrategien innerhalb der Familie. Ein Deeskalationstraining wurde entwickelt und in die Angebote des BApK aufgenommen.

Zusätzlich zum Deeskalationstraining wurde die Broschüre „Was tun bei Konflikten und Aggressionen in Familien mit einem psychisch erkrankten Angehörigen? - Empfehlungen für Familien und Freunde psychisch erkrankter Menschen“ Anfang des Jahres 2016 veröffentlicht. Die Broschüre ist zu bestellen unter: www.psychiatrie.de/bapk/publikationen



Broschüre: Was tun - bei Konflikten und Aggressionen in Familien mit einem psychisch erkrankten Angehörigen?



Psychisch Krank im Job Seminare für Führungskräfte

Bereits seit 2002 bietet der Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen Seminare für Unternehmen und Verwaltungen zum Thema „Strategien für den Umgang mit psychisch kranken Mitarbeitern“ an, die in Kooperation mit dem BKK Bundesverband entwickelt wurden. Die Veranstaltungen richten sich besonders an Führungskräfte und interessierte Mitarbeiter, die in der Arbeitswelt mit dem Thema konfrontiert sind.

Die Seminare können direkt bei interessierten Unternehmen vor Ort durchgeführt werden oder überbetrieblich besucht werden.

Die Bedeutung psychischer Erkrankungen wird seit Jahren zunehmend erkannt, gerade auch im Bereich Arbeit. Nach der „Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1)“ sind mehr als 27 % der Erwachsenen in Deutschland innerhalb eines Jahres von psychischer Erkrankung betroffen. Depressionen, Angststörungen und andere psychische Erkrankungen haben noch nie so viele Fehltag verursacht wie im vergangenen Jahr. So hat der Gesetzgeber 2013 im Arbeitsschutzgesetz ausdrücklich klargestellt, dass psychische Belastungen zu den Gefährdungsfaktoren zählen. Demzufolge kommt der Prävention eine wachsende Bedeutung zu. Je besser alle Beteiligten informiert sind und je früher im Fall einer psychischen Erkrankung interveniert wird, desto eher können die Folgen begrenzt werden – für den betroffenen Menschen, aber ebenso für das Unternehmen und die Sozialsysteme.

Die Kompetenzen und Erfahrungen der Familien-Selbsthilfe Psychiatrie im Umgang mit psychischen Erkrankungen und psychisch erkrankten Menschen werden in den Seminaren direkt an die Teilnehmer weitergeben, so dass das langjährige Erfahrungswissen direkt dort ankommt, wo es gebraucht wird und präventiv genutzt werden kann.

Neue (wissenschaftliche) Erkenntnisse sowie Schwerpunkte werden in die Seminare eingebracht.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an die:

BAPK - Geschäftsstelle
 Ooppelner Str. 130, 53119 Bonn
 ☎ 0228 71 00 24 00
 📠 0228 71 00 24 29
 bapk@psychiatrie.de.



INDIVERSO (Erasmus)

Für junge Menschen mit körperlichen und kognitiven und zusätzlich psychischen Beeinträchtigungen ist eine Schul- und Berufsausbildung mit Barrieren und Exklusionsrisiken verbunden. In der beruflichen Bildung hat die Zahl der Menschen mit psychischen Störungen und Verhaltensauffälligkeiten stark zugenommen. Das stellt Arbeitgeber, Ausbilder und Lehrer vor Herausforderungen, für die es kein hinreichendes Handlungsrepertoire und keine passgenaue Unterstützung gibt. Bisherige Bildungs- und Förderkonzepte werden diesem Personenkreis aufgrund universeller Ausrichtung häufig nicht gerecht, da sie sich an pauschalen Behinderungskategorien und unterstellten typischen Defiziten orientieren.

Ziel des Projekts ist es, die Persönlichkeit und die Fähigkeiten jedes Menschen zu entfalten und ihn zur Teilhabe an der Gesellschaft zu befähigen. Bislang werden Aspekte der Inklusion europaweit am intensivsten in der schulischen Bildung diskutiert und erprobt, während Teilhabe an beruflicher Bildung und Arbeit wenig in den Blick gerät, obwohl Artikel 27 der UN-BRK dies nachhaltig fordert. Das Projekt setzt die wesentlichen Bestandteile eines neuen und modernen Leitbildes der Berufsbildung von Menschen mit Behinderung um: Inklusion, Teilhabe, Selbstbestimmung, Empowerment, Chancengleichheit, Barrierefreiheit und Mitwirkung sowie das Denken und Handeln in Bildungswerken werden berücksichtigt.

Das vierjährige Projekt endet im Jahr 2018. Ziel ist es, Fortbildungen für Lehrkräfte und Fach-

kräfte an Schulen, Ausbildungs-, Arbeits- und Wohnbereichen, Coaching-Training, Ausbildungsbegleitende Coaching für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung sowie Supervisions- und Coachingangebote für Lehr- und Fachkräfte anzubieten und durchzuführen. Ferner werden Leitfäden zur Prävention und Krisenintervention, Informations- und Bildungsangebote für Unternehmen erstellt.



DGPPN Kongress

Im November 2016 fand der alljährliche DGPPN Kongress statt, bei dem auch der BAPK vertreten war. Hierbei war es von entscheidender Bedeutung, die Selbsthilfe zu repräsentieren, in Dialog-Foren seine Stellungnahmen zu beziehen, neue Kontakte für die Geschäftsführung herzustellen, um künftige Projekte anzustoßen bzw. Projektpartner zu finden.



Pressekonferenz (von links: Prof.Dr. G. Stengeler, G. Schliebener, R. Fricke, Prof.Dr. A. Deister, Dr. I. Hauth)

Die Vorstandsmitglieder G. Schliebener und K.H. Möhrmann waren in verschiedenen dialogischen Foren als Referent/in tätig. Frau C. Trautmann referierte unter anderem über das Thema: Veränderung der Sozialprozesse - Vergleich zwischen der deutschen Bevölkerung versus Migranten/ Flüchtlinge, Was können wir in der Selbsthilfe ändern? Frau G. Schliebener und Herr K.H. Möhrmann waren in weiteren Symposien vertreten. Hervorzuheben ist die Pressekonferenz: Psyche-Mensch-Gesellschaft,

auf der Frau Schliebener auf die Thematik „Teilhabe - ein Teilaspekt: Arbeit“ einging. Arbeit hat für alle Menschen eine große Bedeutung, sie strukturiert den Alltag, sichert unser Auskommen und gibt uns Anerkennung. Was passiert aber, wenn jemand psychisch erkrankt und am Arbeitsleben nicht bzw. nur begrenzt teilhaben kann. Laut Frau Dr. Hauth (Vorsitzende der DGPPN) ist „Jeder dritte Erwachsene ist im Verlauf eines Jahres betroffen(...) Insgesamt gehen 20 bis 30 Prozent der individuellen Krankheitslast auf Depression, Angststörung und andere psychische Krankheitsbilder zurück. Diese stehen heute auch ganz vorne bei den Ursachen für Arbeitsausfallzeiten und Frühberentungen.“ Laut aktueller Zahlen, ist der Anteil der Menschen, die nach längerer Erkrankung weiter auf dem ersten Arbeitsmarkt beschäftigt sind, nach wie vor überproportional gering. Dabei ist dieses Problem nicht nur ein volkswirtschaftliches, sondern in erster Linie ein menschliches. Ein festes Beschäftigungsverhältnis schafft Struktur, Lebensqualität, gesundheitliche Stabilität und ein nicht zu unterschätzendes Selbstwertgefühl. Wo liegen die Ursachen der geringen Teilhabe am Arbeitsleben bei psychisch erkrankten Menschen? Einmal verhindern in Deutschland gewachsene Strukturen der Arbeitstrainingsprogramme eine nachgewiesenermaßen effektivere Wiedereingliederung nach dem Grundsatz „First place the train“, ein Umdenken greift erst langsam. Viele Unternehmen vermeiden gern die Einstellung von psychisch beeinträchtigten Menschen mit der Be-

gründung, sie seien unvorhersehbar und unplanbar öfter krank. Das sind unbelegbare Vorurteile. Daher begrüßt der BApK Programme wie das Projekt „Psychisch krank im Job“, in dem die Leitungsebene der Unternehmen aufgeklärt und geschult wird, um mögliche Arbeitsplatzverluste für betroffene Arbeitnehmer zu verhindern. Wir sind sicher, dass vernünftige Arbeitsmöglichkeiten für psychisch beeinträchtigte Menschen in erheblichem Umfang zu Stabilisierung und gesundheitlicher Besserung beitragen können.



Der BApK ist wie in den Jahren zuvor in zahlreichen Gremien, bei Anhörungen und Stellungnahmen sowie in der Redaktion der Psychosozialen Umschau beteiligt. Dass er all dieses leisten kann, verdankt er auch der Unterstützung zahlreicher Ehrenamtlicher aus seinen Landesverbänden.

Vielleicht möchten Sie unser ehrenamtliches Engagement und unsere Arbeit durch eine Spende oder durch eine Fördermitgliedschaft unterstützen.

Einen Antrag für die Fördermitgliedschaft senden wir Ihnen gerne zu.

